



LUKI LUTHERISCHE KIRCHE

Kirchenblatt der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche

Wie schön!

53. Jahrgang
7/2022

SELBSTÄNDIGEN
EVANGELISCH-LUTHERISCHEN
KIRCHE

Monatsspruch Juli

*Meine Seele ist durstig. Sie sehnt sich nach Gott,
nach dem lebendigen Gott.*

(Psalm 42, 3)

(Einheitsübersetzung. Kurze Erklärung: Die Ökumenische Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen wählt die Monatssprüche sowohl aus der Lutherübersetzung als auch aus der Einheitsübersetzung aus.)

Liebe Leserinnen und Leser,

der menschliche Durst nach dem lebendigen Gott äußert sich so vielfältig, wie Menschen ihr Leben gestalten und wahrnehmen. Dort, wo Menschen mit unterschiedlichen Prägungen und Erfahrungen zusammentreffen, wird es oft besonders spannend. Bei einer Führungskräfte tagung der Malteser g GmbH ist mir das einmal mehr deutlich vor Augen geführt worden. Neben sogenannten teambildenden Maßnahmen wie Floßbauen, Segwayfahren und Brotbacken standen auch inhaltliche Themen und gemeinsame Spaziergänge auf dem Programm am Senftenberger See. Und auch geistliche Themen. Die zusammengewürfelte Truppe aus Geschäftsführung, Fachreferenten, Dienststellenleitern und Wacheleitern aus dem Rettungsdienst machte sich an diesem Morgen auf den Weg zur römisch-katholischen Kirche, um dort eine Wochenmesse mitzufeiern.

Die Stimmung ist gut, der Vorabend war ausgelassen, pandemiebedingt lernen sich manche der Teilnehmer erstmals im „echten Leben“ kennen, die Sonne scheint, noch sind die Temperaturen am Vormittag angenehm. Die Kirchentür steht weit offen, die sonst sehr vereinzelt und vornehmlich älteren Menschen freuen sich, als die Tagungsteilnehmer die Kirche füllen. Und dann vollzieht sich erwartungsgemäß die liturgische Messe. Priester, Kaplan und Messdiener betreten in Gewandung die Kirche, die Glocke läutet, die Orgel begleitet die Liturgie, es singt eine kleine Schola.

Inzwischen sind auch in der katholischen Hilfsorganisation der Malteser längst nicht mehr alle Führungskräfte römisch-katholischer Konfession. Auf Geschäftsführerebene ist die Konfessionszugehörigkeit noch ein verbindliches Einstellungskriterium, und so leben einige der Tagungsteilnehmer auch in einer hohen Verbundenheit zu ihrer Kirche den Glauben. Sie wissen, dass ein römisch-katholischer Christ beim Betreten der Kirche in Richtung des Tabernakels sein Knie beugt und das Zeichen des Kreuzes schlägt. Andere Tagungsteilnehmer gehören einer evangelischen Kirche an, andere sind – wie Olli, Leiter einer Rettungswache, später sagen wird – „eigentlich ganz normal“. Und er meint: „Ich gehöre keiner Kirche an.“

Dieser Olli beeindruckt mich schwer. Ein Hüne in seinen Vierzigern, das altrosa Polohemd, das nur echte Kerle tragen können, ohne sich Sprüche anzuhören,

Zum Autor

Benjamin Anwand ist Pfarrer der SELK und wohnt mit seiner Familie in Dresden. Nach dem Abitur studierte Benjamin Anwand in Oberursel, Leipzig und Ft. Wayne/USA Theologie und absolvierte sein Vikariat im Pfarrbezirk Cottbus. Von 2013 bis 2019 arbeitete er als Pfarrer in den Gemeinden Widdershausen und Obersuhl.

Mit dem Umzug nach Dresden im Jahr 2019 wurde Benjamin Anwand für den Zeitraum von sechs Jahren vom pfarramtlichen Dienst durch die Kirchenleitung freigestellt. Bis Oktober 2021 übernahm Benjamin Anwand an drei Dresdner Oberschulen die Verantwortung für den Evangelischen Religionsunterricht, seit Oktober 2021 ist er in der Geschäftsführung der Malteser g GmbH als Fachreferent für den Schulbegleitdienst tätig.

Dem Redaktionsteam des SELK-Kirchenblattes „Lutherische Kirche“ gehört er seit 2013 an und wird in diesem Jahr mit Pfarrer Gottfried Heyn im Wechsel das Wort zum Leben verfassen.



© Benjamin Anwand

Pfarrer Benjamin Anwand.



© Jochen Roth

das „Notwendige“. Jesus stellt im Lukasevangelium (Lukas 15) Gott als einen liebenden Vater vor, der aus Freude über die Rückkehr des verlorenen Sohns ein großes Fest feiert. Dieses Fest, das der Vater aus Liebe zu seinem Sohn feiert, ist so exorbitant, dass der ältere Sohn es nicht verstehen kann. Er bleibt deshalb draußen vor der Tür stehen und ist wütend, wie der Vater über das notwendige Maß hinaus die Rückkehr des verlorenen Bruders feiert. Über das „notwendige Maß hinaus“ ist eine ganz passende Beschreibung für das, was Schönheit bedeutet. Wer jemanden liebt, der schaut, dass der andere es gut hat. Wer liebt, der scheut keine Kosten. Wer liebt, achtet eben auch auf die Details. Bei der Vorbereitung auf das Abendessen mit dem „Lieblingemensch“ wird dann auch ein Blumenstrauß auf den Tisch gestellt – natürlich nach dem Geschmack dessen, dem man damit eine Freude machen will. Schönheit ist ein Erkennungszeichen der Liebe Gottes. Die Pointe dieser Gleichnisse vom Verlorenen im Lukasevangelium, die Jesus seinen Zuhörern erzählt, ist die, dass die Erzählungen nicht beim „Gefunden“ stehen bleiben. Diese Gleichnisse Jesu enden nicht damit, dass der Hirte das verlorene Schaf wiedergefunden hat, die Frau ihren verlorenen Silbergroschen und der verlorene Sohn nach Hause zurückkehrt. Der Schwerpunkt liegt auf der Freude über das Verlorene. Das merkt man schon allein daran, dass das Verlieren und Wiederfinden jeweils nach der Hälfte der Texte abgehandelt sind. Die gesamte andere Hälfte dreht sich dagegen um die Freude und das Feiern. Schon aus dieser kleinen Beobachtung heraus zeigt sich, wie verkürzend und unvollständig das Bild mit dem Rettungsring vom Anfang ist. Diese Gleichnisse enden alle mit einem Fest, einer großen Feier, aus Freude darüber, dass das Verlorene wieder da ist. Aus unserer Sicht scheint das nicht notwendig zu sein. Gerade das macht diese Feiern schön. Vielleicht ist es aber nur aus unserer Sicht nicht notwendig, dass gefeiert wird. Ich bin der Überzeugung, dass es zum Wesen Gottes gehört, dass in seiner Gegenwart gefeiert wird, dass es in seiner Gegenwart nur schön sein kann, weil von allem mehr da ist, als es notwendig wäre.

Die Schönheit des Kreuzes

Natürlich ist das Kreuz nicht an sich schön. Dass der Sohn Gottes hier stirbt, ist sogar das Hässlichste, was die Evangelien der Bibel schildern. Das Kreuz ist aber der Ort der höchsten Liebe, weil hier der „Gerechte für die Ungerechten“ (1. Petrus 3, 18) sein Leben gegeben hat. Gott sehnt sich in seiner Liebe nach den Menschen und setzt alles ein, damit Beziehung in Zeit und Ewigkeit möglich ist. In der christlichen Heilsgeschichte ist der Müllberg Golgatha vor den Toren Jerusalems der hässlichste Ort überhaupt. Dort wurden Menschen grausamst hingerichtet. Wenn dieser Ort zum Schauplatz der sich hingebenden Liebe Gottes wird, dort wo Gott selbst gegenwärtig ist, dann gibt es keinen Ort, der nicht auch schön sein kann. Das gilt für das eigene Herz genauso wie für das Gemeindehaus aus den 70er-Jahren, und das darf dann auch nach außen sichtbar werden.

Jochen Roth

„Schönster Herr Jesu“ – Von der Schönheit des Glaubens

Über die Schönheit des Glaubens nachzudenken, hatten wir uns vorgenommen. Aber was überhaupt ist das, „Schönheit“, und was empfinden wir als schön? Über die Schönheit des Glaubens nachzudenken, muss mit der Person Jesus einsetzen.

Die Liedstrophe „Schönster Herr Jesu, Herrscher aller Enden, Gottes und Marien Sohn, dich will ich lieben, dich will ich ehren, du meiner Seele Freud und Kron“ führt mich an den Ort größter Schönheit. Es ist der jämmerliche Stall von Bethlehem, in dem der große Gott ein Mensch wird. Der Evangelist Lukas beschreibt diese Schönheit so: „Und Maria gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge“ (Lukas 2, 7). Dieses Geschehen ist einzigartig. Die Tatsache, dass der Schöpfer des unermesslichen Weltraumes ein winziges Baby wird, ist einmalig unter den Religionen. Nicht umsonst ist deshalb das Weihnachtsfest ein Fest der Schönheit. Dabei enthält dieses Geschehen eine tiefe innere Logik des Glaubens: Wenn der unfassbare, der unverständliche, der unberührbare Gott, wie er uns in den Gottesbegegnungen des Alten Testaments beschrieben wird, sich uns Menschen zeigen und offenbaren will, muss er ein Mensch werden.

Logik ist schön

Diese Aussage, dass Gott ein Mensch werden „musste“, kann nur nachvollziehen, wem durch Gottes Gnade der Glaube geschenkt wurde. Wer nicht glaubt, für den bleibt alles unlogisch und fremd. Für den Glauben aber ist die klare Abfolge von Gedanken, die ich nachvollziehen und verstehen kann, schön. Aus dieser inneren Glaubenslogik, dass Gott ein Mensch werden musste, folgt ein nächster Schritt: Der absolut Gerechte, der vollkommen liebende Gottessohn muss auf Erden gehasst, gefoltert getötet werden. Wir Menschen können diese Vollkommenheit nicht ertragen. Auch dies ist eine Logik des Glaubens. Der große Philosoph Platon hat nachweislich 400 Jahre vor der Geburt Jesu eine bemerkenswerte Vorahnung von einem gekreuzigten Gerechten. Der wahrhaft Gerechte muss nach Platon ein Verkannter und Verfolgter sein. Er schreibt dann: „Sie werden denn sagen, dass der Gerechte unter diesen Umständen gezeißelt, gefoltert, gebunden werden wird, dass ihm die Augen ausgebrannt werden und dass er zuletzt nach allen Misshandlungen gekreuzigt werden wird ...“ (Platon, Politeia). Die erstaunlichen und bewegenden Überlegungen Platons zeigen etwas von der inneren Logik des Glaubens.

Was ist eigentlich das Gegenteil von schön?

Hässlich, ekelig, abstoßend – so würde meine Antwort lauten. Der große Feind des Lebens ist der Tod, und sein Anblick bedeutet das Ende von Schönheit. Es gehört demnach zu dieser inneren Glaubenslogik, dass Jesus Christus, Gottes

Sohn, auch den Tod besiegt. Die Gewissheit der ersten Augenzeugen, Jesus Christus als den Auferstandenen gesehen zu haben, ist menschlich gesprochen der Beginn des christlichen Glaubens. Selbst wer nicht an die Auferstehung glaubt, müsste zumindest staunen, dass aus der beschämenden Niederlage einer Hinrichtung am Kreuz eine solche Glaubenskraft entsteht, die die Welt verändert. Für mich ist sie der Erweis der Auferstehung Jesu. Der Apostel Paulus weist auf diese innere Notwendigkeit hin, wenn er in seinem ersten Brief an die Korinther die noch lebenden Augenzeugen des Auferstandenen anführt: „Danach ist er gesehen worden von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch heute leben ...“ (1. Korinther 15, 6). Die Schönheit des christlichen Glaubens begründet sich aus der Auferstehung Jesu, denn die Fratze des Todes ist zerstört, und das Leben feiert den Sieg.

Das Leben ist Schönheit

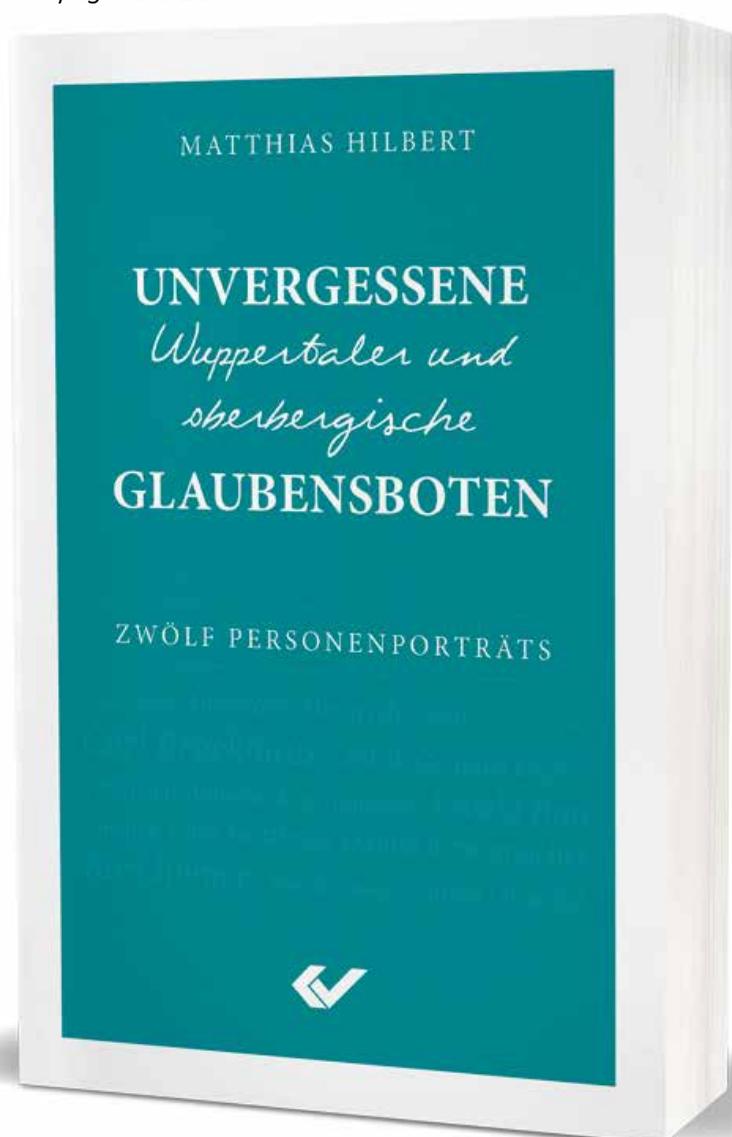
Betrachtet man etwas länger die Blüte einer Sonnenblume, so erkennt unser Auge nach kurzer Zeit das kreisförmig ineinander verschlungene Muster der Samenkernne. Die meisten Menschen finden das schön. Die Anordnung dieser Kerne folgt einer mathematischen Formel, der sogenannten Fibonacci-Folge (dabei wird immer die vorausgehende Zahl addiert: 1, 2, 3, 5, 8, 13 ...). Allein das Vorhandensein solcher mathematischen Formen in der Natur ist ein Erweis Gottes, denn nicht wir Menschen projizieren unsere Vorstellung von Zahlen in die Natur, sondern die Zahlen und Konstanten sind vorher da, und wir verstehen sie lediglich nachfolgend.



Rauchen und Tanzen sind in den pietistisch-frommen Kreisen Wuppertals verpönt. Johannes Raus Eltern machen da keine Ausnahme. Auch wenn sich die Kinder an diesen Verboten reiben, so ist doch eine gesetzliche Enge oder gar mangelnde Lebensfreude und -bejahung nicht die Grundmelodie, die sie daheim erleben. Vielmehr geht es Zuhause ausgesprochen fröhlich und diskussionsfreudig zu. Dass sein Vater „Christen, die nicht lachen können, zum Weinen fand“, wird Johannes Rau später immer wieder zitieren. Nein, engherzig und kleingeistig waren Ewald und Helene Rau nicht. Dass in ihrer Wohnung das Psalmwort „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ an der Wand hängt, ist durchaus typisch für ihr Glaubens- und Lebensverständnis.

Auch pflegt Ewald Rau, der mit seiner Familie zur Reformierten Kirche in Barmen-Gemarkte gehörte, freundschaftliche Kontakte zu Christen anderer Bekenntnisse. Er predigt nicht nur in Kirchen und in den Sälen

Mehr über interessante christliche Persönlichkeiten bietet folgendes Buch



kirchlicher Gemeinschaften, sondern auch in freikirchlichen Kapellen.

Aus der Politik allerdings hält Ewald Rau sich wie so viele Pietisten seiner Zeit heraus. Zwar hängt auch bei ihm wie in anderen deutschen Haushaltungen ein Bild des „Führers“ an der Wand. Es ist aber irgendwie anders als die Bilder, die sein Sohn in anderen Wohnungen sieht: Es zeigt Hitler, wie er vor der Garnisonskirche in Potsdam eine artige Verbeugung vor dem damaligen Reichspräsidenten Hindenburg macht. Als sein Sohn ihn einmal fragte, warum bei ihnen gerade dieses Bild hängen würde, da lautete des Vaters bezeichnende Antwort: „Weil dies das einzige Bild ist, wo der Führer sich vor jemandem verneigt.“

Schon bald nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs im Jahr 1939 wird Ewald Rau eingezogen. Neben anderen Kriegsschauplätzen wird er auch an der Ostfront eingesetzt. Von dort kehrt er 1945 schwer verwundet aus dem Krieg heim. Die Familie durchzubringen, fällt schwerer denn je. Dennoch können er und seine Frau nicht anders, als sich auch jetzt denen zuzuwenden, die ihrer Hilfe bedürfen. Sie pflegen nicht nur eine krebserkrankte Person, sondern nehmen auch noch zwei ostpreußische Flüchtlingskinder bei sich auf. Und wiederum stellen sich immer wieder Bedürftige zum Mittagessen bei den Raus ein. Diesmal sind es vor allem Sinti und Roma, die in der Nähe campieren und die Ewald Rau aufgesucht hat.

Am 15. 12. 1953 kommt Ewald Rau im Alter von erst 55 Jahren auf tragische Weise bei einem Verkehrsunfall ums Leben. Auf einer Fahrt in einem vollbesetzten Bus war er in einer Kurve gegen die Tür des Fahrzeugs gedrückt worden, woraufhin das defekte Türschloss nachgab und Rau aus dem Bus stürzte und dabei tödliche Verletzungen erlitt. „Dieser war auch mit dem Jesus von Nazareth“, wird später auf seinem Grabstein stehen. Ein schöneres Zeugnis kann man einem Christen posthum wohl kaum ausstellen.

Matthias Hilbert

SELK Homepage-Baukasten

Das Amt für Gemeindedienst (AfG) der SELK präsentiert:
Ihre Gemeinde professionell und modern im Internet:
Bauen Sie sich eine Website nach Ihren Wünschen auf.

Alle Infos finden Sie hier:
www.Homepage-Baukasten.AfG-SELK.de



FOLGEN SIE UNS AUF

→ SELK.KIRCHE



Tag für Tag: Neues und Impulse in Wort und Bild

Oberurseler Hefte: Heft 58
Christoph Barnbrock (Hg.):

Lutherische
Perspektiven in der
Corona-Pandemie



Aufsätze
Rundschreiben
Praxishilfen
Buchbesprechungen
204 Seiten |
9,- Euro,
zzgl. Versand

Bestellungen an:
Oberurseler Hefte,
Altkönigstraße 150,
61440 Oberursel,
E-Mail: versand@lthh-oberursel.de

SELK INFORMATIONEN (SELK.info)

Der Nachrichtendienst der SELK
Berichte • Meldungen • Dokumente • Kommentare

... aus der SELK
... aus dem Jugendwerk
... aus dem weltweiten Luthertum
... aus der evangelischen Welt
... aus der Ökumene
... aus der Diakonie

Jährlich 11 Ausgaben
für 19,50 Euro
(Einzelbezug) /
15,50 Euro
(Sammelbezug)

Probeheft und Bezug:
SELK, Schopenhauerstr. 7,
30625 Hannover,
Telefax: (05 11) 55 15 88,
E-Mail: selk@selk.de



@@@ Mehr als 1300 Abonnenten!

Der elektronische Nachrichtendienst

selk_news berichtet
nahezu täglich aus dem
Leben der SELK, ihrer
Einrichtungen und Werke.

Der E-Mail-Info-Dienst wird
kostenlos angeboten und kann
über www.selk.de (dort: News-
letter) oder per Anmeldung an
selk@selk.de bezogen werden.



@@@

Amt für Gemeindedienst (AfG)

Die beliebte SELK-Tasse: 6,- €



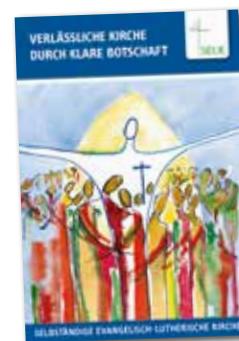
Bestellungen an das AfG der SELK:
Schopenhauerstr. 7 | 30625 Hannover
Fax: 05 11 - 55 15 88 | E-Mail: afg@selk.de
www.AfG-SELK.de



**KIRCHE INFORM
Band 5
Was heißt
hier
„lutherisch“?**
Seminar-Bausteine
für die Gemeinde-
arbeit

Bestellungen an:
SELK,
Schopenhauerstr. 7,
30625 Hannover,
Telefax:
(05 11) 55 15 88,
E-Mail: selk@selk.de

Herausgegeben von
der Selbständigen
Evangelisch-Luthe-
rischen Kirche
120 Seiten, 6,- Euro,
zzgl. Versandkosten



Heft DIN A5
20 Seiten
Vollfarbe
0,50 €/Stück

Bestellungen an das AfG der SELK:
Schopenhauerstr. 7 | 30625 Hannover
Fax: 05 11 - 55 15 88 | E-Mail: afg@selk.de

Ihr Werbeträger: die „Lutherische Kirche“

TERMINÜBERSICHT

SELBSTÄNDIGE EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHE

- Übergemeindliche Termine der SELK im Überblick
- Wöchentliche Aktualisierung im Internet: www.selk.de > Termine
- Service zur Information und Koordination
- Bitte Termine melden an den Beauftragten für Terminkoordination der SELK: Pfarrer Gottfried Heyn, Große Barlinge 35, 30171 Hannover, Telefon: (05 11) 81 58 30, Telefax: (05 11) 2 88 09 13, E-Mail: Heyn@selk.de